

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

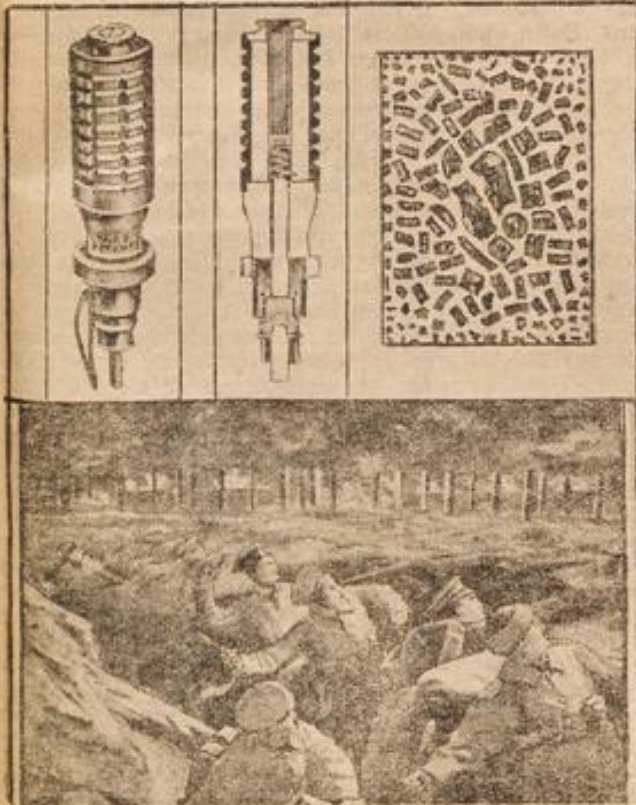
Verantwortlicher Redakteur: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von L. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Worteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 302. — 1914.

Weilburg, Dienstag, den 29. Dezember.

66. Jahrgang.



Hand-Granaten in ihrer Form und Anwendung.

„Hand-“ und „Gewehr-Granaten.“

Im gegenwärtigen Feldzuge sind zuerst von den Engländern in den Schützengraben auch Hand- und Gewehrgranaten zur Anwendung gebracht worden. Diese neuen Kriegsmittel werden je nach den Umständen mit der Hand geworfen oder aus dem Gewehr geschossen, in dessen Mündung sie mittels eines Stabes gesteckt werden. Die Wirkung dieser Granaten ist eine enorme. Am 7. Dezbr. haben die deutschen Truppen zum ersten Male mit ihren Gewehrgranaten (Rifle Grenades) geschossen und dem Gegner damit erhebliche Verluste beigebracht. — Unter heutiges Bild zeigt (oben) von links nach rechts: eine fertige Granate, den Durchschnitt einer solchen, das Resultat des Explodierens, Schrapnellbruchstücke, (unten) das Werfen der Granaten mit der Hand aus den Schützengraben nach der gegnerischen Verteidigungsstellung.

Amtlicher Teil.

I. 6752. Weilburg, den 22. Dezember 1914.
Bekanntmachung.

Die Uebersichtskarte der vereinigten preussischen und hessischen Staatsbahnen im Maßstab 1:600 000 (9 Blatt) ist in diesem Jahre in neu bearbeiteter Auflage erschienen. Die Karte kann durch die Simon Schropp'sche Landkartenhandlung Berlin NW, Dorotheenstraße 15 bezogen werden. Der Preis von 6 M. für das Exemplar bleibt für den Bezug durch Staatsbehörden bestehen. Sonst kostet die Karte 8 M. im Handel.

Der königliche Landrat.
L. v. G.

I. 6755. Weilburg, den 22. Dezember 1914.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ein Sonderfall gibt mir Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß bei Anträgen auf Erteilung von Kraftfahrzeugführerscheinen, der Wohnort und die genaue Wohnung des Antragstellers anzugeben ist. Bei Anträgen solcher Personen, die nicht im hiesigen Bezirke wohnen, ist ferner zum Ausdruck zu bringen, wohin der Führerschein zugestellt werden soll.

Der königliche Landrat.
L. v. G.

I. 6752. Weilburg, den 22. Dezember 1914.

Für den Bereich der preussisch-hessischen Staats- und der Reichseisenbahnen sowie derjenigen Bahnen, die sich den preussischen Tarifmaßnahmen allgemein angeschlossen haben, ist ein Ausnahmestarif für Maniolo- oder Maniof-Knollen (Cassavawurzeln), getrocknet, Rückstände der Stärkengewinnung aus Maniolo-Knollen auch in Scheiben geschnitten oder gemahlen, zu Futterzwecken eingeführt, dem die Sätze des Spezialtarifs III zugrunde

gelegt sind. Der Tarif gilt „bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges.“

Der königliche Landrat.
L. v. G.

Nichtamtlicher Teil.

1914.

Das Jahr 1914, das uns den größten je gesehenen Krieg gebracht hat, nimmt für alle Ewigkeit einen besonderen Platz in der Weltgeschichte ein. Nachdem wir die unwiderlegbaren Beweise für die uns feindlichen Abmachungen der Dreiverbandsstaaten und Belgiens erhalten haben, erscheinen manche Ereignisse, die ihrer Zeit als Friedenssymptome begrüßt wurden, in eigenartigem Lichte. Die in irgendeinem Zusammenhange mit dem Kriege stehenden Vorgänge verdienen besondere Erwähnung. Am 3. Januar wurde Enver Pascha türkischer Kriegsminister, mit der Ernennung der deutschen Militärmission unter Vman Pascha nach Konstantinopel hatte die Ernennung nichts zu tun; wohl aber folgte der Ernennung des Ministers die Abfertigung von 280 unbrauchbaren türkischen Offizieren auf dem Fuße. Am 5. Januar wurde ein Flugabkommen zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen; am 7. richtete der deutsche Kronprinz anlässlich der Gaberner Vorgänge ein Telegramm an den Oberst Reutter, der am Tage darauf von der Anlage der Überschreitung seiner militärischen Dienstgewalt freigesprochen wurde. Am 8. trat die Rüstungskommission im Reichstage zusammen, am 12. wurde der französische Volschafier in Petersburg, Delcasse, der jetzige Minister des Auswärtigen, durch Herrn Paleologue ersetzt, am 14. erklärte das von Unruhen durchwühlte Mexiko den Staatsbankrott. Am 20. mochte Präsident Poincaré einer Festlichkeit beim deutschen Volschafier v. Schön bei. Es war das erste Mal, daß ein Präsident der Republik Frankreich das deutsche Volschafisgebäude in Paris betrat. Am 24. fand die Londoner Gerichtsverhandlung über den großen Vetschungsstandal im englischen Heere statt, am 25. waren der serbische Kronprinz und Ministerpräsident Paschitsch, denen sich der rumänische Kriegsminister angeschlossen hatte, Gäste des Zaren. Am 31. erfolgte der Ministerwechsel in der elaflohringischen Regierung, dem der Wechsel auf dem Statthalterposten erst am 18. April folgte.

Am 4. Februar erklärte sich Staatssekretär Grey im Unterhause für eine weitere Verstärkung der englischen Flotte. Am 6. forderten 30 000 schwedische Bauern in feierlicher Demonstration eine Verstärkung der Armee gegen eine einmalige russische Gefahr. Am 8. berief Rußland die Landwehrmänner ersten Aufgebots zu einer vierwöchigen Waffenübung ein. Am 10. unternahmen Volksmassen in Tokio einen Ansturm gegen das Parlament wegen unerträglicher Militärforderungen. Am 11. wurde Goremykin an Stelle Kozlowzows russischer Ministerpräsident. Am 13. erschien der Was des Zaren gegen den Alkoholismus. Am 15. wurde das deutsch-französische Abkommen über die Kleinastatischen Eisenbahnen unterzeichnet. Am 2. März erschien im Londoner Unterhause die Nachtragsforderung von 50 Millionen für die englische Marine. Am 7. traf das Fürstenpaar Wied in Durazzo ein; am 1. September verließ Fürst Wilhelm von Albanien infolge der unholdbaren Zustände daselbst das Land wieder. Am 21. März wurde die Erhöhung des österreichischen Rekrutenkontingents bewilligt. Am 23. begrüßte Kaiser Wilhelm auf der Reise nach Korsu in Wien den Kaiser Franz Joseph und empfing den Besuch des Herzogs von Cumberland, am 27. hatte der Monarch in Miramare eine Unterredung mit dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, der eine Begegnung mit dem Könige von Italien in Venedig vorangegangen war. Am 30. traten wegen des Verhaltens irischer Offiziere der englische Kriegsminister Seely und der Generalsstabchef French von ihren Ämtern zurück, Premierminister Asquith übernahm provisorisch das Portefeuille des Kriegsministers. Am 31. gab der serbische Ministerpräsident Paschitsch den Abschluß eines griechisch-serbisch-montenegrinischen Bündnisses bekannt.

Der April begann mit Demonstrationstreiks in Petersburg und der Aussperrung von 60 000 Arbeitern. Am 6. wurde die Fernsprecheitung Berlin—Rom eröffnet, am 7. begann in Kalkutta der große Prozeß gegen die indischen Verschwörer, zu denen höchstgestellte Persönlichkeiten gehörten. Am 9. nahm die russische Duma einen Antrag auf Erhebung eines Zolles für deutsches Getreide an. Gleichzeitig wurde zur Boykottierung der deutschen Industrie deutschen Fabrikanten für Lieferungen nach Rußland die Stellung einer Ration auferlegt. In Paris wurde der Schwager des Finanzministers wegen Veruntreuungen verhaftet; am 30. Januar war dort der „große Nationalist“ Deroulede gestorben, am 16. März hatte die Frau des Finanzministers Caillaux den Figarodirektor Calmette erschossen. Dieses Attentat hatte den Rücktritt mehrerer Minister und die Einsetzung der Rochette-Kommission zur Folge. Am 13. April wurde Graf Okuma japanischer Ministerpräsident. Am 21. traf das englische Königspar mit den Ministern zum Besuche in Paris ein. In den Trinksprächen bei der Galatabel betonten Könia Georg und

Präsident Poincaré, daß sie die intimen und herzlichen Beziehungen und die vom König Eduard geknüpften Bande noch enger schließen würden. Am 25. machte der neue deutsche Riesendampfer „Vaterland“ seine erste Fahrt. Die Kammerwahlen in Frankreich am 26. brachten den Anhängern der dreijährigen Dienstzeit die Mehrheit. Nachdem am 21. in dem mexikanischen Wirwar Nordamerika Veracruz befehzt hatte, boten wenige Tage später Argentinien, Brasilien und Chile ihre Vermittlung an.

Am 5. Mai erstattete der Kriegsminister v. Falkenhayn im Reichstage Bericht über die glänzende Durchführung des Wehrgesetzes. Trotz der Mehrinstellung von 60 000 Mann konnten noch 36 000 diensttaugliche Rekruten nicht eingestellt werden. Als ganz besonders günstig bezeichnete der Minister den Stand der zur Ersahreserie und zum Landsturm überwiesenen sowie des Offiziersersatzes. Am 6. erhoben Rußland und Frankreich gegen die Heranziehung ihrer Landskleute in Deutschland zum Wehrbeitrag Einspruch. Am 14. erklärte Staatssekretär v. Jagow im Reichstage, daß wir in der albanischen Frage die Interessen unserer beiden Verbündeten fest und energisch wahren würden. Der Staatssekretär erörterte besonders die russischen Geschäftigkeiten gegen uns und betonte, daß die Interessengegenstände mit den Staaten des Dreiverbandes sich bei allseitigem guten Willen ausgleichen lassen würden. Am 17. stattete das dänische Königspar einen Besuch in Paris ab. Am 26. gaben die leitenden Minister in Wien und Rom Erklärungen ihres Einvernehmens ab. Am 1. Juni trat das französische Ministerium Doumergue zurück, dem nach langem Ach und Krach am 13. das Kabinett Viviani folgte. Am 11. Juni starb der Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, am 25. Herzog Georg von Sachsen-Meiningen. Am 12. war Kaiser Wilhelm mit dem Marinestaatssekretär v. Tirpitz Gast des österreichischen Thronfolgers in Konopischt; gleichzeitig gab Rußland der französischen Regierung zu erkennen, daß sie die Einführung der dreijährigen Dienstzeit durchsetzen müsse. Am 14. fand der Zarenbesuch beim rumänischen Hof in Konstanza statt.

Mit der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgerpaares in Sarajewo am 28. Juni trat die Wendung zu den kriegerischen Ereignissen ein, die uns allen frisch und unausschließlich in der Erinnerung stehen. Am 13. Juli war die scharfe Kritik an den Mängeln der französischen Ausrüstung in der Pariser Kammer ergangen, am 20. war Präsident Poincaré während heftiger Petersburger Streitunruhen zum Besuche des Zaren in Kronstadt. Die bei dieser Gelegenheit ausgetauschten Trinksprüche betonten die Festigkeit des Zweibundes und die Stärke der beiderseitigen Heere, enthielten aber nichts, was pessimistische Auffassungen über bevorstehende internationale Verwicklungen hätte unterstützen können. Und doch wußte man in Kronstadt damals schon genau, zu wie folgenschweren Taten man entschlossen war. Am 23. überreichte Österreich seine sehr ernste Note in Belgrad, auf die am 25. eine ungenügende Antwort in Wien eintraf. Serbien machte sofort sein ganzes Heer, Österreich acht Armeekorps mobil. Am 26. lehrte Kaiser Wilhelm mit Unterbrechung der Nordlandreise nach Berlin zurück. Am 27. beschlehen serbische Truppen die Österreich, Montenegro mobilisiert. Am 28. erfolgte Österreichs offizielle Kriegserklärung. Nach der Mobilmachung Rußlands am 29. wird am 30. Juli über Deutschland der Zustand der drohenden Kriegsgefahr verhängt. Deutschlands reblichste Friedensbemühungen bleiben erfolglos und es beginnt der Weltkrieg, der bisher eine ununterbrochene Kette deutscher Erfolge war und im neuen Jahre, wie wir zuversichtlich hoffen dürfen, den endgültigen Sieg der gerechten Sache Deutschlands, Österreich-Ungarns und des türkischen Reiches bringen wird. Der Weg führt zum Ziel, er ist gekennzeichnet durch die Einnahme Lüttichs am 6. August, die Besetzung Brüssels am 20. August, die Befiegung von acht französischen Armeekorps zwischen Mex und den Vogesen am 21., die Eroberung Namurs am 25. August. Am 26. wurde Longwy erobert, am 28. die englische Armee bei St. Quentin geschlagen. Am 29. erfolgte die Vernichtung der russischen Naremarree bei Tannenberg. Am 30. zogen wir in Lille ein, am 2. September floh die französische Regierung nach Paris, am 7. wurde Maubeuge mit 40 000 Gefangenen genommen, am 10. die russische Njemen-Armee geschlagen und aufgelöst. Am 9. Oktober fiel Antwerpen in unsere Hände, am 15. wurden Ostende und Brügge befehzt. Während unsere Kolonien in Feindes Hand fielen und Tsingtau am 9. November nach heldenhafter Verteidigung von den Japanern genommen wurde, blieben wir auf den europäischen Kriegsschauplätzen siegreich und verdrängten die russische Hauptarmee in den Schlachten bei Lodz und im Kamla- und Bzuragebiet. Die Helidentaten unserer Flotte bilden ein Ruhmesblatt für alle Zeiten. Auch die verbündeten Österreicher rangen sich mit unvergleichlicher Zähigkeit durch und stehen vor schönen und entscheidenden Erfolgen. Desgleichen sind der Türkei, die Anfangs November in den Krieg gegen Rußland und England eintrat, bisher dauernde Erfolge beschieden gewesen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 28. Dezbr. mittags.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Nieuport** erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte.

Auch ein Angriff des Feindes gegen das Geschütz **St. Georges**, das er in einer offiziellen Mitteilung als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte.

Südlich **Ypern** wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend **Gefangene in unsere Hände fielen.**

Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich **Arras** wurden abgewiesen.

Südöstlich **Verdun** wiederholte der Feind seine Angriffe, ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die geterrten unstrittene Höhe westlich **Sennheim** zurückzugewinnen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In **Östpreußen** und **Polen** nördlich der Weichsel nichts neues.

Auf dem **linken Weichselufer** entwickeln sich unsere Angriffe trotz ungünstigem Wetter weiter.

Oberste Deeresleitung.

Weihnachten im Felde.

In den Schützengräben des westlichen wie östlichen Kriegsschauplatzes hat es an erhebenden Weihnachtsfeiern unserer Feldgrauen nicht gefehlt. Vielfach fanden die Andachten und Bescherungen unter heiligem Kanonendonner statt. Offenbar hatte der Feind geglaubt, die Deutschen würden sich durch ihre Feiern in ihrer Wachsamkeit beschränken lassen. Da hatten sie jedoch die Art unserer Truppen gehörig verkannt. Überall stand man wie immer auf der Wacht und ließ keine Bewegung des Feindes unbeachtet, gleichwohl konnten, wie gesagt, fast auf der ganzen Linie eindrucksvolle und unvergeßliche Weihnachtsfeiern veranstaltet werden.

Das **Wetter am Heiligen Abend** und während der Feiertage war auf dem westlichen Kriegsschauplatz ernst weihnachtlich. Prachtvoller Rauheis war namentlich in Flandern über Flur und Wald ausgebreitet und schmückte jeden Schützengraben. Die goldene Winter Sonne spiegelte sich in den Millionen Eiskristallen, so daß es überall leuchtete und blinkte. Wo in Flandern Bescherungsfeiern möglich waren, wurden sie bei dicht verhängten Fenstern und zweimal veranstaltet, damit stets die Hälfte der Mannschaften voll im Dienst blieb. Im Hauptquartier der vierten Armee nahm der Herzog von Württemberg an der Bescherung der Mannschaften und Offiziere teil. Er schenkte jedem der letzteren sein Bild mit Unterschrift und eine Zigarrentasche mit seinem Wappen. Er hielt eine herzliche Ansprache. Außerdem wurden 400 arme Kinder mit Pfefferkuchen, Obst und Schokolade beschenkt und mit warmem Essen gespeist. An beiden Feiertagen fand nach Möglichkeit in Kirchen oder Sälen Gottesdienst, evangelischer und katholischer, statt.

Eine besonders schöne Feiern wurde in der Gegend von Verdun bei dem Brigadestab veranstaltet. Ein hoher Offizier hatte den echt christlichen Gedanken gehabt, die Kinder französischer Witwen zur Feiern zuzulassen. Mit großen Augen staunten die Kinder den Lichterbaum an, der ihnen so unbekannt war, der aber gerade darum einen besonders tiefen Eindruck auf ihr Gemüt machte. Die Kinder wurden mit kleinen Gaben bedacht, die sie dankbar mit Tränen in den Augen entgegennahmen; auch die Mütter waren tief gerührt, als der Divisionspfarrer ihnen das Wesen der Feiern in französischer Sprache erklärte. So verlief die Gesamtfest, ohne durch feindliche Angriffe gestört zu werden, überall stimmungsvoll und ergreifend und tröstete die Mannschaften, soweit angängig, über das hinweg, was sie am heutigen Tage erdulden.

Von **Weihnachtsfeiern im Westen** wird berichtet: Gegen 4 Uhr nachmittags wurden die dienstfreien Kompagnien vor dem Quartier des Obersten versammelt. Der Kommandeur wies in einer kurzen markigen Ansprache die

Mannschaften auf die eigenartige Weihnachtsituation hin und führte aus, daß der Kinder Glaube, wonach die Verheißung vom Frieden auf Erden zur Wahrheit werden solle, nicht zu schanden geworden sei. Das Regiment werde wie bisher mit Hingabe weiter fechten, damit ein ehrenvoller Friede für das Vaterland gesichert bleibe. Dann folgte die Bescherung. Im Kommandeurquartier, unter strahlendem Weihnachtsbaum, wurden die Mannschaften mit Geschenken reich bedacht. Während der Feiern trug ein Sängerkorps alte Weihnachtslieder vor. „Stille Nacht, heilige Nacht“ und das wundervolle Beethovenlied „Stille Nacht, o tiefe du Himmelstrieden in mein Herz“, machte bei dem Kanonendonner und dem Gewehrgeknatter einen tieferegreifenden Eindruck. Nach Beendigung der Feiern lief das Regiment gings über grundlose Lehmswege durch den Wald zu einem anderen Regiment, bei dessen Kommandeur unter dem Weihnachtsbaum eine gemüthliche Feiern bei einem Glas Punsch stattfand. Bis spät in die Nacht hinein tönten aus den Klüften der Mannschaften Choräle und Weihnachtslieder.

Die **Weihnachtsgabe unserer Staatsminister und Staatssekretäre**, die für unsere braven Feldgrauen, hauptsächlich die Landwehr- und Reserveformationen 30000 Mark zur Verfügung stellen, wird allenthalben ein freudiges Echo wecken. Staatssekretär Dr. Solf hat das Amt des Weihnachtsmannes übernommen, und mit Hilfe des Armeoberkommandos die zu beschenkenden Truppenteile festgestellt und für die Beschaffung einer Verteilung der Gaben gesorgt.

Das **Weihnachtsgeschenk des deutschen Kronprinzen an seine Truppen**. Ein Erlaß des Kronprinzen, der am Weihnachtsabend bekannt gegeben wurde und viel Freude bereitet hat, lautete: Weihnachten in Frankreich in engster Fühlung mit dem Feinde! Solche Feiern wird uns allen unvergeßlich bleiben. Dazu wünsche ich sämtlichen Angehörigen meiner tapferen Armee Gottes reichsten Segen, bis wir uns mit dem Soldatenglied pflichtbewußter Streiter einen Frieden erkämpft haben, auf den wir und unser geliebtes Vaterland stolz sein werden. Wie mein Großvater, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Weihnachten 1870 seiner braven Armee, Euren Vätern und Großvätern, so sende ich jedem einzelnen meiner treuen Mitkämpfer als bescheidene Erinnerungsgabe an die gemeinsame Weihnachtsfeier in Deutschlands größter Zeit eine Tabakspfeife mit meinem Bilde.

Die **Gesundheit unserer Truppen** ist nach wie vor ausgezeichnet und trug wesentlich zur Erhöhung der Feststimmung bei. Die Mannschaften sehen gut aus, sind wohlgenährt und von bestem Humor. Die Feldlazarette bergen nur wenige innerlich Kranke. Ärzte sind genügend vorhanden.

Der **ungestörte Verlauf der Weihnachtsfeier** in den meisten Schützengräben des westlichen Kriegsschauplatzes war durch sorgfältige Vorbereitungen, die feindliche Überraschungen ausschlossen, ermöglicht worden. Überall, wo es nur irgend anging, versammelten sich Mannschaften und Offiziere der Schützengräben zu gemeinsamer Feiern um die Weihnachtsbäume, die aus der Heimat geschickt oder aus den französischen Wäldern geholt worden waren. Lichter und Baumtischchen war den Truppen von den Intendanturen geliefert worden. Trotz der wehmütigen Heimatsgedanken war die Stimmung einer Meldung des Kriegsberichterstatters der „Post“ zuzufolge überall zuversichtlich und gehoben, obwohl gerade kurz vor dem Feste die Anforderungen an die Truppen infolge der zahlreichen feindlichen Angriffe sehr groß gewesen waren.

In der **französischen Kammer**, die bis zum Feste tagte, um den Neun-Milliarden-Kriegskredit zu erledigen, schlug der Vorsitzende der Budgetkommission ausnehmend präherliche Töne an. Die glänzenden Finanzen Frankreichs, die ein wahres Wunder französischer Energie darstellten, im Verein mit der Tapferkeit der Soldaten und der effektiven Blockade Deutschlands und Österreich-Ungarns böten die Gewähr für die unvermeidliche Niederlage des Feindes. Der Prähler wird sehr umlernen müssen, zumal auch Japan, dessen militärische Hilfe die stärkste Siegeszuversicht Frankreichs bildete, im Hinblick auf die technischen und finanziellen Schwierigkeiten eine **Truppenanforderung auf den europäischen Kriegsschauplatz nicht beabsichtigt**. Es wird im Osten in aller Seelenruhe unter Schonung seiner Kräfte das Schachspiel spielen.

Eine **freudige Ueberraschung** hatte ein Soldatentrupp von 250 Mann, die, von ihrer Verwundung genesen, von Berlin aus wieder nach dem Osten abgehen wollten. Gerade als sie den Bahnsteig betreten wollten, wurden sie von einer Dame gebeten, schnell noch einmal in den Wartesaal 3. Klasse zu gehen. Dort war unter einem strahlenden Weihnachtsbaum allerhand aufgebaut, Pfefferkuchen, Kopfschüler, Zigarren etc., und die verletzten Feldgrauen brauchten nur zuzugreifen. Einer der Soldaten meißerte end-

lich seine Ueberraschung und brachte ein Hoch auf Kaiser und Reich aus, in das seine Kameraden begeistert miteinstimmten. Die Dame aber, welche die Feldgrauen vom Bahnsteig her ntergeholt hatte, war verschwunden.

Im **Artilleriefeuer am Yseranal** befand sich vor kurzem einer unserer Schützengräben, und der Einschlag der feindlichen Granaten war so gewaltig, wie er selbst auf diesem heftumstrittenen Boden selten bemerkt worden war. Das dort liegende Bataillon war gerade erst abgelöst worden, und die eben angekommenen Soldaten waren wehrlos den feindlichen Batterien ausgeliefert. Heiße Gebete stiegen da zum Himmel, daß die deutsche Artillerie doch eingreifen möge. Immer näher kamen die feindlichen Granaten, einzelne Schüsse waren überhaupt nicht mehr zu unterscheiden, die ganzen Felder und Äcker bebten in langen Schwingungen wie bei einem Erdbeben. An einzelnen Stellen waren die Wände des Schützengrabens vollständig fortgerissen, die Unterstände waren eingedrückt und unsere Feldgrauen lagen sichtbar wie auf einem Teller dem feindlichen Geschöthgel preisgegeben. Da, in der höchsten Not, griff die deutsche Artillerie ein, und mit einem Mal nahmen die feindlichen Granaten eine andere Richtung. Gerettet! Und unter dem Draußen und Loben fielen sich die Mannschaften des Schützengrabens einander in die Arme.

Im **Winternebel bei Nieuport**. Mitten zwischen den Deutschen und den feindlichen Linien liegen unsere Horchposten auf Wache. Die besten Leute, nur Freiwillige, werden dazu genommen, mit Proviant und Wasser für drei Tage ausgerüstet, und schleichen sich dann vorsichtig zu ihren Posten vor. Dort warten schon die Abzulösenden, die schon drei Tage lange diese schwierige Wacht gehalten haben. Jrgend ein zerflossenes Geschöth, eine Baumanlampe oder ein umgestürzter Wagen dient als Unterschlupf. Abwechslend immer drei Mann der Patrouille besorgen das eigentliche „Horch“. Still, ohne sich zu regen, das Gewehr vor sich, liegen sie da. Nur wenige Meter vor ihnen hufchen fortwährend Gestalten über die Wege, französische Soldaten, die die Gepflogenheiten der deutschen Horchpatrouillen schon kennen; sie wissen, daß diese Feldgrauen nicht zum Schließen daliegen, sondern nur zum Beobachten. Je drei Mann liegen je 1 Stunde bis zur Auflösung auf allen Wieren in weit vorgeschobener Stellung, während die anderen Leute des Horchpostens etwas weiter zurück liegen und für die vorn Liegenden die Mahlzeiten besorgen. Diese Horchposten haben somit eine der gefährlichsten Kriegsaufgaben zu erledigen.

Weihnachten bei den Feldgrauen in Holland. In der holländischen Internierungslager für deutsche Verwundete oder verheerlich Übergetretene befindet, hat die deutsche Kolonie in Amsterdam, im Verein mit freudiggestimmten Holländern, eine stilvolle Weihnachtsfeier veranstaltet. Fast alle Verwundeten sind von ihnen bei Lüttich und Antwerpen erlittenen Verletzungen wiederhergestellt und abermals regt sich der deutsche Heldenmut und bedauert es, daß er nun während des weiteren Krieges zur Untätigkeit verdammt ist. Diesen Ungestüm galt die Weihnachtsfeier. Unter den strahlenden Weihnachtsbäumen lagen lange Pfeifen, Weihnachtsstollen, Zigarren und viele andere schöne Sachen, die sich die Feldgrauen gewünscht hatten. Die ganze deutsche Kolonie sowie viele holländische Offiziere waren mit ihren Damen erschienen, und ein deutscher Pfarrer leitete die Andacht. Wie mag unseren Feldgrauen da zu Mute gewesen sein, als sie, im Ausland befindliche Kriegskollegen, von guten Menschen ein so liebevolles Christfest besorgt erhielten. Den Holländern gebührt für ihr Entgegenkommen viel Dank.

Unsere sparjamen Feldgrauen. Für unsere Soldaten, die sich im feindlichen Gebiet befinden, ist wenig Gelegenheit vorhanden, ihre Löhnung auszugeben. So senden sie denn aus dem Schlachtfeld an die, deren Sicherheit sie draußen mit ihrem Leben schützen, die ersparten Beträge ein. Wie der „Konfekt“ berechnet, sind bis jetzt etwa 100 Millionen Mark als **Ersparnisse der deutschen Truppen vom Felde** aus nach Deutschland abgeschickt worden, gewiß ein Zeichen für die häuslichen Tugenden unserer Krieger.

Italien wird energisch. In der Deputiertenkammer zu Rom wurde die Regierung befragt, ob sie es mit den Nechten als neutrale Macht und mit der Achtung für die italienische Flagge für vereinbar halte, daß Italiens Seehandel durch die kriegführenden Geschwader im Mittelmeer, das sind also die englischen und französischen Kriegsschiffe, in eine unerträgliche Lage versetzt wird.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

461

Nachdruck verboten.

„Und wenn dies nun nicht der Fall wäre, Oltmann? Wenn der Meister diese Männer gar nicht kennen würde, von ihrem Aufenthalt auf der Insel gar nichts wüßte?“ — Er sah den biederen Graufopf bedeutungsvoll an. — „Ich kenne einen, der bei dem Meister viel gilt, um alle Feindschaften des Bundes weiß und recht auf jene Männer auf eigene Rechnung nach Wangerooq geschickt haben könnte. Wißt Ihr, wen ich meine?“

„Na ob, Herr Graf,“ antwortete der biedere Inselbewohner, wie immer, wenn er erregt war, in das vertraute Platt verfallend, „den Lucifer meinen Sie, dessen verfluchten Keel, den de Dummer stan schall.“

Freiend blickte Ludwig Günther in das ehrliche Gesicht des alten Seemanns, aber was er in den weiterhartigen Zügen las, mochte ihm als wohl hinreichende Bürgschaft erscheinen, daß er es getrost wagen könnte, hier einen Bundesgenossen zu werben.

„Euer Wort ist Euch heilig, Oltmann, Euer Eid noch weit mehr,“ sagte er. „Nun, es handelt sich um große, bedeutungsschwere Dinge, um die Entlarvung eines Verbrechers, der längst für den Galgen reif ist, um die Vereidung eines Bundesgenossen, schändlicher als je eins unter dem Monde erschienen worden ist. Ihr sollt mir helfen, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Aber wir haben es mit einem ebenso rätselhaften wie schlauen und listigen Gegner zu tun; eine Unbedachtsamkeit kann alles vereiteln, kann mich und Euch in die größte Gefahr bringen. Also schwört mir, so wahr Ihr an Gott glaubt und hoffet dereinst, selig zu werden, alles was ich Euch sage, tief in Eurer Brust zu verschließen und nichts auf Eure eigene Hand und Gefahr hin zu unternehmen!“

Der Alte war nicht wenig verwundert, jedoch der suchbar ernste, fast drohende Ton, in welchem Ludwig Günther sprach,

verhüllte seinen Eindruck nicht, und ohne Besen und Widerrede leistete er den verlangten Schwur. Weit auf in starrer Verwunderung aber riß er dann die Augen, als der Graf ihm, wenigstens der Hauptsache nach, seine Lebensrisse während der verfloffenen Nacht mitteilte. Immer wieder betoherte er, daß er so etwas doch nicht von dem verdammten Keel erwartet habe. Am liebsten wäre er schnurstracks zum Meister gelaufen, um diesen aufzuklären, und es bedurfte eines ganz energischen Hinweises von Seiten Ludwig Günthers auf den eben geleisteten Eid, um ihn davon abzubringen. Während in langer Auseinandersetzung brachte ihm der junge Graf die richtige Auffassung von der Lage der Verhältnisse bei, und nunmehr erwies sich Oltmann als ein ganz scharf denkender Kopf, der die Dinge schon am rechten Ende anpacken wußte.

Auf feuchten Schwingen sank die Herbstnacht auf die kleine Insel nieder. In Selbstbeherschung von früh auf gewöhnt, hatte der Enkel der verstorbenen Reichsgräfin von Varel doch alle Energie nötig, um die innere Unruhe zu dämpfen, die ihn von einem Ort zum andern trieb. Im Schutze der Dunkelheit waren Oltmann und seine beiden Söhne eingetroffen, der stämmige Philipp war der Vierte im Bunde zur Ueberwältigung der freien Spitzhuden, die es auf den kostbaren Falken und das Juwelenstückchen abgesehen hatten. Der biedere Varel schäumte vor Zorn über solche Niedertracht, seinem Herrn den schwererrungenen Besitz zu rauben. Die drei Oltmänner mußten in dem dunklen Schlafzimmer des Grafen verweilen, dessen Fenster zudem verhängt waren, damit kein Späherblick ihre Anwesenheit entdeckte. Ludwig Günther selbst sah, wie er auch sonst zu tun pflegte, in dem anstehenden größeren Raume am Tisch bei einer kleinen Dellempfe und las. Zur gewohnten Zeit erhob er sich, die Lampe löschend, um anscheinend zu Bett zu gehen. Die Langfinger, die zweifelsohne genau beobachteten, was in dem kleinen Hause vorging, sollten in völlige Sicherheit gewiegt werden. Denn schlug der Plan ihrer Festnahme fehl, konnte der mißtrauische Lucifer leicht Verdacht schöpfen, und dann

stand es übel um seine völlige Entlarvung vor dem Meister. Aber das Glück war diesmal mit der gerechten Sache. Stunde auf Stunde verarm mit bleierner Langsamkeit; in fieberhafter Spannung horchten die fünf Männer in dem Säusden auf jedes Geräusch. Da endlich zwei Stunden nach Mitternacht näherten sich mühsam gedämpfte, scheue Tritte der Schwelle. Leises Geflüster, vorsichtiges Pantieren an dem primitiven Schloß und die Haustür sprang auf. „Es sind ihrer drei,“ raunte Philipp seinem Herrn zu. „Zwei kommen rein, der dritte steht draußen Wache.“ Gewandt und geräuschlos wie eine Katze schwang sich darauf der jüngste Oltmann auf der Hinterseite des Hauses aus dem Fenster, um diesen dritten des edlen Kleeblatts dingfest zu machen, sobald im Innern die beiden anderen Einbrecher am Reagen genommen sein würden. Die Rollen waren gut verteilt.

Eine Szene häßlicher, wilden Tumults folgte, dann waren die drei Einbrecher unschädlich gemacht. Die Arme und Beine mit Stricken zusammengeknüpft, lagen sie wie ein paar Bündel regungslos im Winkel. Ludwig Günther versuchte, ein Verhör mit den Strolchen anzustellen, jedoch verstoßt, verweigerten dieselben jede Antwort. Da bat Oltmann um die Erlaubnis, einmal auf Wangerooqisch mit den Hüllungen reden zu dürfen, wunkte seinen beiden Söhnen, und alle drei stellten sich, jeder ein gehöriges Tauende in Händen, vor die Gefangenen hin. Das wirkte. Kaum daß der alte Fischer drohend den Arm hob, so erklärte das laubere Kleeblatt unisono, sie wollten alles gestehen. Viel Neues erfuhr der Graf nun just nicht; was die Spitzhuden ansagten, hatte er sich selber schon zurecht kombiniert. Durch Lars Hansen waren die Langfinger davon unterrichtet, daß er im Besitz des kostbaren Falken und der Juwelen sei. Von dem Dänen aber mit dem Schmugglerhauptmann schon seit langer Zeit in Verbindung stand, stammte auch der Plan von der Vererbung Ludwig Günthers. Von Lucifer mußten die Leute auffallenderweise nichts Genaueres. Der Schmuggler benachrichtigte sie, wenn er sie brauchte, gab ihnen seine Weisungen etc.; woher der unheimliche Mann jedoch stammte, wer er sei, wo er sich

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. Dezember 1914.

§§ Militärpersonalien. Zu Hauptleuten wurden befördert die Oberleutnants Heymann im Inftr.-Regt. Nr. 116 und v. Dettin im Füsil.-Regt. Nr. 80.

† Das **Eiserne Kreuz** erhielten: Kriegsfreiwilliger Ballonführer Adolf Neumann aus Frankfurt a. M., Unteroffizier A. Weber von hier beim Inftr.-Regt. Nr. 83, Dragoner R. Klein aus Löhnberg beim Dragoner-Regt. Nr. 6, Wehrm. Josef Schmidt aus Langhecke beim Inftr.-Regt. Nr. 87.

† **Auszeichnung.** Dem Eisenbahnarbeiter Nickel in Waldhaußen wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen.

§= Wegen sehr guter Leistungen und Beobachtungen im Ballon wurde dem Kriegsfreiwilligen Ballonführer Berthold Jessel von hier das **Eiserne Kreuz** verliehen.

† **Marine-Funker.** Bei der Kaiserlichen Marine, und zwar bei der 1. Werftdivision und der 1. Torpedodivision in Kiel, sowie der 2. Werftdivision und der 2. Torpedodivision in Wilhelmshaven werden Marine-Funker eingestellt. Junge Leute, die gewillt sind, ihre Dienstzeit bei einer dieser vier Kommandostellen als Freiwillige zu erfüllen und die noch nicht ausgebildet oder für einen anderen Truppenteil angefordert sind, können sich wahlfrei bei einer der vier Kommandostellen melden. Von dieser wird dann alles weitere veranlaßt.

† **Familienunterstützung.** Die Bestimmungen über die reichsgesetzliche Familienunterstützung sind jetzt insoweit erweitert worden, als auch die Stiefkinder, Stiefgeschwister und Stiefkinder des in Dienst eingetretenen, falls sie von ihm unterhalten worden sind, die Unterstützung beanspruchen können. Unter den gleichen Voraussetzungen sollen auch die unehelichen, mit in die Ehe eingebrachten Kinder der Ehefrau die Unterstützungen erhalten, auch wenn der Ehemann nicht der Vater ist.

† **Einschränkung der Neujahrsglückwünsche.** Der Feldpostbriefverkehr nimmt dauernd an Umfang zu; nur mit Aufbietung aller Kräfte ist es gelungen, ihn ordnungsmäßig zu bewältigen. Ihm drohen aber neue Gefahren, wenn ein Austausch von Neujahrskarten in dem in Friedenszeiten üblichen Umfange zwischen Heimat und Angehörigen des Heeres stattfindet. Es ist unmöglich im Felde Anstaltspersonal einzustellen, um eine solche Mehrarbeit zu bewältigen. Durch Massenversendungen würde nicht nur der Dienstbriefverkehr, sondern auch der gewöhnliche Privatbriefverkehr leiden. Aus diesen Gründen ersucht die Heeresverwaltung das Publikum dringend, die Absendung von Neujahrsglückwünschen durch die Feldpost zu unterlassen. Auch die Versendung von Glückwünschen in der Heimat sollte man einschränken. Die erwarteten Summen würden, wie dies auch in früheren Jahren geschehen ist, wohlthätigen Zwecken zuzuführen sein.

† **Briefverkehr mit dem Roten Kreuz in Kopenhagen.** Das Rote Kreuz in Kopenhagen, das den Verkehr mit den Deutschen Verwundeten und Gefangenen in Rußland vermittelt, erhält täglich 800 bis 1000 Anfragen. Die Erledigung dieser Anfragen wird dadurch sehr erschwert, daß die Beamten die deutsche Schrift nur mit Mühe entziffern können. Zur Erleichterung des Verkehrs dient es daher, wenn die deutschen Briefe in lateinischer Schrift niedergeschrieben werden.

Provinzielle und vermisste Nachrichten.

† **Kunzel.** 28. Dez. Am 19. d. Mts. wurde von Rechnungssteller Reymann die seit längeren Jahren bei Gastwirt Reichardt bestehende Weihnachtsparke für dieses Jahr unter ihre Sparere verteilt. Die Zahl der Sparere betrug 103. Wenn auch die Beteiligung zu Anfang des Krieges etwas geringer war, so kam doch wieder ein ansehnlicher Betrag zur Verteilung. Besonders erwähnenswert ist, daß ein Sparere in lebenswürdiger Weise sein in diesem Jahr gepartetes Geld für bedürftige Angehörige der im Felde stehenden hiesigen Landsturmmänner zur Verfügung gestellt hat.

† **Gms.** 28. Dez. Ueber einen Vorfall, der noch der nötigen Aufklärung bedarf, ist von hier zu berichten. Angehörige eines im hiesigen Reservelazarett (Institut Bz.,

für gewöhnlich aufhalte davon hatte keiner der drei auch nur eine Ahnung, und der junge Graf mußte wider Willen die Geschicklichkeit bewundern, mit welcher sein Rivale seine Spuren zu verwischen verstand. Außerdem trug dieser Nimbus des Geheimnisvollen nicht wenig dazu bei, den Respekt der Leute, ihre Scheu und Willfährigkeit zu erhöhen.

Die drei Gauner blieben zunächst in der Behausung des Grafen. Philipp und die Söhne Oltmanns wechselten in ihrer Bewachung ab. Ludwig Günther lag viel daran, den Ort zu entdecken, wo die geschwärzten Waren verborgen waren. Er sprach mit Vater Oltmann darüber, und dieser verbürgte sich zugleich dafür, daß er die Stelle finde, wenn der Graf ihm nur ungefähr die Richtung angeben könnte, welche in vorletzter Nacht die Schmuggler eingeschlagen hätten, als sie die Ballen vergruben. Der alte Schiffer besaß nämlich einen Hund, einen braunen, langhaarigen Köter, das häßlichste Exemplar einer Mißbrasse, welches man sich denken konnte. „Ponto“ rief sein Herr dieses Monstrum, von dessen Klugheit er jedoch bei Gelegenheit Wunderdinge erzählte, und auf den er erschrecklich die größten Stücke hielt. So versicherte er auch jetzt, mit Pontos Hilfe mache er sich anheischig, die geheime Warenverstecke zu entdecken. Ludwig Günther schüttelte zweifelnd den Kopf, der Alte hatte in der Tat jedoch nicht zu viel verprochen. Am anderen Morgen wurde von der Düne aus, von welcher Ludwig Günther die Geheimnisse des Schmugglerkönigs beaufsch, der Gang nach Osten hin angetreten. Der alte Oltmann, der sich in Begleitung seines ältesten Sohnes befand und Ponto vorerst an der Leine führte, ließ den Hund alsbald frei, indem er ihm ein „Such Ponto, such braver Ponto!“ zurief, und das Tier, welches seinen Herrn mit klugen, glänzenden Augen ansah, schien die Worte zu verstehen; mit gesenktem Kopf, die Nase immer dicht über dem Boden, rannte es kreuz und quer, bergauf und bergab. Es war eine ziemliche Strecke, welche die drei Männer, beständig dem Hund folgend, bereits zurückgelegt hatten, und fast begann der Junke an dem Erfolge und der so viel gepriesenen Klugheit des zotteligen Köters zu zweifeln. Da

mark) liegenden Verwundeten erhielten am Mittwoch die Nachricht, daß ihr Sohn an Verwundungen hier gestorben sei. Auf die Mitteilung trafen am Heiligen Abend die Eltern aus Elberfeld in tiefer Trauer hier ein. Wer beschreibt aber die Freude von Vater und Mutter, als sie in das Lazarett kamen und von ihrem vermeintlich verstorbenen Sohn gesund und munter empfangen wurden. Der Verwundete ist auf dem Wege steter Besserung.

— **Wie verlängert man die Haltbarkeit der Stiefelsohlen?** Um der noch zunehmenden Verteuerung des Leders Rechnung zu tragen, empfiehlt es sich, die Sohlen neuer Stiefel — sie dürfen aber noch nicht geschwärzt oder gebräunt sein — und frischgejohlte Stiefel mit heißem Leinöl so lange zu tränken, als das Leder ein Öl annimmt. Dann läßt man die Stiefel, ehe man sie in Gebrauch nimmt, einen Tag stehen. Wird dieses Verfahren bei trockenen und von Staub gereinigten Sohlen von Zeit zu Zeit wiederholt, dann halten die Sohlen noch länger.

† **Berlin.** 27. Dez. Das „Militärwochenbl.“ meldet: Zu Generalobersten wurden befördert General der Infanterie Frhr. von Falkenhäusen, Oberbefehlshaber der Armeegruppe Falkenhäusen, und General der Kavallerie v. Bissing jetzt Generalgouverneur von Belgien. Befördert wurden die Generalleutnants Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha zum General der Infanterie und Prinz Maximilian von Baden zum General der Kavallerie, Prinz Friedrich Karl von Preußen zum General der Infanterie, Generalmajor Fürst zur Lippe zum Generalleutnant.

— **Eine Vereinfachung beim Transport von Liebesgaben.** Das Central-Komitee vom Roten Kreuz hat die Freude, von vielen Gönnern Materialspenden zu erhalten, welche für die Pflege von Verwundeten und Kranken in Lazaretten Verwendung finden sollen. Es begrüßt solche Zuwendungen mit großer Dankbarkeit im Interesse unserer Krieger und hegt den aufrichtigen Wunsch, daß es ihm auch fernerhin nicht an solchen Gaben mangeln möge. Für diejenigen, die ihre herzlichsten Beziehungen zu unseren Truppen durch größere Zuwendungen zu bekräftigen gedenken, sei hier die Bitte ausgesprochen, daß sie diese umfangreichen Sendungen nach Art und Menge schon vor der Auslieferung auf die Bahn dem Central-Komitee vom Roten Kreuz, Berlin, Herrenhaus, mitteilen möchten, damit ohne Zeitverlust und unnötige Schwierigkeiten die Verteilung unmittelbar von den Spendern an die Empfänger vor sich gehen kann. Wie bekannt, hat sich die Eisenbahnverwaltung in entgegenkommender Weise bereit erklärt, sämtliche Zuwendungen straflos zu befördern, wenn sie die Aufschrift tragen: „Freiwillige Krankenpflege vom Roten Kreuz, Militärgut nach § 50, 2 der Militär-Transport-Ordnung“. Es entliehen also dem Spender durch den Transport selbst keine Auslagen.

— **Die Deutschen in Mexiko und das Rote Kreuz.** Das Kaiserliche Vize-Konsulat in Torreon teilt unter dem 25. Oktober dem Central-Komitee folgendes mit: Im Besitze Ihres Aufrufes des Roten Kreuzes an die Deutschen im Auslande teile ich Ihnen ergebenst mit, daß hier die Deutschen eine „Spende der Deutschen Mexikos“ für diesen Zweck sammeln. Die erste Liste ergab ca. 4000 Pesos, die vor einigen Tagen an die Deutsch-Südamerikanische Bank in Mexiko (Hauptstadt) gegangen sind. Jetzt liegt die 2. Liste aus.

† **Rotterdam.** 27. Dez. Der Maasbode meldet: Dem „Daily Chronicle“ zufolge befinden sich jetzt in England ungefähr 130000 belgische Flüchtlinge. Jede Woche kommen über Vlissingen ca. 2000 an.

† **London.** 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Reutermeldung. Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturms auf der Höhe von St. Andrew in Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten.

Letzte Nachrichten.

† **Berlin.** 28. Dez. Zu dem Erscheinen eines deutschen Fliegers über der Themse heißt es in der „Kreuzztg.“: Ein Weihnachtsgruß aus den Lüften wird den Engländern am ersten Feiertag die Heilfreude wohl nicht wenig gestört haben. Das Invasionsgespenst ist ihnen auch in diesen Tagen, in denen unsere lieben Vettern uns ganz und gar in unserem Gemüte laborierend gewähnt haben mögen, in peinlicher deutscher Deutlichkeit aufgefliegen. Ein kühner

deutscher Flieger hat am ersten Feiertag seinen Albatros über das Meer gelenkt und an die Tore Londons angeknöpft. Der Erfolg eines so kühnen Unternehmens kann, wenn es sich um ein einzelnes Flugzeug handelt, immer nur ein moralischer sein, und der ist hier voll erreicht worden.

† **Berlin.** 29. Dez. Ueber die Stimmung der Polen heißt es in dem „Berliner Tageblatt“ nach einem Rotterdamer Blatt, der Kampf werde wohl noch eine Weile dauern, aber bei der antirussischen Stimmung der großen Masse der polnischen Bevölkerung sei die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang berechtigt.

† **Berlin.** 29. Dez. In einem englischen Blatt liest man der „Voss. Ztg.“ zufolge aus Petersburg: Der Großfürst versucht nicht, das deutsche Fortschreiten zu verhehlen. Die Anzahl der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, welche die Russen an verschiedenen Punkten angreifen, wird auf der ganzen 200 Meilen langen Front auf 1 1/2 Million geschätzt.

† **Berlin.** 29. Dezbr. Ueber den Angriff der englischen Schiffe auf die deutsche Bucht ergeht sich die „Times“ in Großsprechereien, daß das Ergebnis zwar noch nicht bekannt sei, daß aber der moralische Erfolg auf jeden Fall groß sei. Der „Berl. Lokalanz.“ meint dazu: Die Times mag sich beruhigen. Wenn sie mit dem Ergebnis des englischen Vorstoßes nach Cuxhaven zufrieden ist, so bewundern wir ihre Bescheidenheit.

† **Berlin.** 29. Dez. Der Kampf an der Pizer ist übereinstimmenden Berichten des „Berl. Tagbl.“ und der „Voss. Ztg.“ zufolge zurzeit heftiger als in der ganzen Kriegszeit. Ein Offizier der Verbündeten sagte einem Korrespondenten, wir müssen jetzt vorrücken, koste es, was es wolle. Die Verluste auf Seiten der Verbündeten seien ungeheuer groß.

† **Berlin.** 29. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Um die Gefühle der Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes mit dem osmanischen Reiche im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde auch auf dem Gebiete der Liebestätigkeit Ausdruck zu verleihen, ist ein deutsches Hilfskomitee zum Zwecke von Sammlungen zu Gunsten des Roten Halbmonds in der Bildung begriffen. Der Kaiser hat für diesen Zweck 40000 Mark gestiftet und davon unmittelbar dem Sultan Kenntnis gegeben.

† **Berlin.** 29. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Kaiser hat dem Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach und dem Präsidenten des Reichsbankdirektoriums Havenstein das **Eiserne Kreuz** 2. Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.

† **Berlin.** 29. Dez. Aus Petersburg wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ berichtet, das russische Volk zeige sich, je länger der Krieg dauere, um so mehr unzufrieden mit der Tätigkeit der Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Verbündeten haben in der holländischen Provinz Friesland 25000 Paar Schlittschuhe bestellt, die direkt geliefert werden sollen.

† **Blankenburg (Harz).** 28. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Wie das „Blankenburger Kreisblatt“ meldet, hat Regatkapitän v. Müller seinen hier lebenden Angehörigen mitgeteilt, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht worden ist und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

Albanien in Aufruhr.

† **Rom.** 29. Dez. Der „Corriere della Sera“ erfährt aus Bari, daß die ausländische Bevölkerung in Tirana alle Häuser und den sonstigen Grundbesitz Essad Paschas in Brand gesteckt habe. Essad war auf diesen Schlag vorbereitet; er habe deshalb gegen die Türken, nachdem diese den Heiligen Krieg erklärt hatte, Stellung genommen. Trotz dem Essad den Ausnahmezustand verkündete, wurde die Bevölkerung aber nicht eingeschüchert, und jetzt ist der Aufruhr allgemein. Durazzo ist isoliert. Die Bevölkerung beschloß, Essad Pascha zu töten und gegen die Hauptstadt zu ziehen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 30. Dezbr. 1914. Unruhig, aber meist wolkig und trübe bei zeitweise starken aber milden südwestlichen Winden.

blieb lechterer plötzlich stehen, rannte schnüffelnd im Kreise umher, scharrte ein paarmal mit den Pfoten im Sande und stieß dann auf einmal triumphierend ein freudiges Gebell aus. „Da liegen die Waren“, versicherte Oltmann mit aller Zuversicht, und auch sein Sohn zweifelte keinen Augenblick, sondern begann sogleich mit dem mitgebrachten Spaten den loßen Sand aufzugraben. In der Tat — Ponto hatte seine Sache gut gemacht und wurde deswegen nicht wenig belobt — fanden sich sogleich, garnicht tief vergraben, die geschwärzten Warenballen vor, durch wasserbichte Stoffe sorgfältig vor der Nase geschützt. Ludwig Günther ließ nicht erst tief nachgraben, sondern gab dem jungen Schiffer Drehs, sogleich wieder die Grube zuzuschütten und alles sorgfältig zu planieren. Nachdem sich die Drei Ort und Stelle genau eingepreßt, zum Ueberflus auch noch ein besonderes Merkmal angebracht hatten, traten sie den Rückweg an.

(Fortsetzung folgt.)

† **Italien in Albanien.** Der Ministerpräsident Salandra hat wiederholt erklärt, daß Italien bei einer Veränderung der Landkarte eine Entschädigung für die durch den Krieg erlittenen Verluste erhalten müsse und werde. Die Regierung in Rom scheint nicht erst warten zu wollen, bis die Entscheidung auf dem Weltkriegsschauplatz gefallen und die Veränderung der europäischen Karte erfolgt ist. Es hat auf Grund der in Albanien herrschenden Unruhen kurzer Hand Valona, die alte Hauptstadt des Landes, besetzt. Von Valona dürfte dasselbe gelten, was seiner Zeit von Rom gesagt wurde: Hier sind wir und hier bleiben wir.

† **Verdrüßlichsten des Dreiverbundes.** Die Ablehnung der bescheidenen Regierungsforderung von nur zwei neuen Divisionen durch eine graße Mehrheit der Lokaler Kammer beweist, wie wenig geneigt das japanische Volk dem gegenwärtigen Kriege ist. An eine Teilnahme Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz ist unter diesen Umständen nicht zu denken. Es ist auch nicht zu erwarten, daß die vom Mikado verkündete Auflösung des Parlaments eine

eine willfährigere Kammer schaffen wird. Auch diejenigen leitenden Pariser Persönlichkeiten, die Japans Hilfe am lautesten herbeiriefen und sie für unentbehrlich erklärten, geben die Hoffnung auf, daß Japan je Truppen in Europa landen werde. — In Portugal verschärfte sich die Spannung zwischen den radikalen und gemäßigten Parteien, eine neue Kabinetskrise droht auszubrechen. Die Übergriffe der französischen und englischen Kriegsschiffe gegen die italienischen Handelsfahrzeuge haben nicht nur in den Kreisen der Handelsinteressenten, sondern im ganzen Volke Italiens die **Erregung** bemaßen gesteigert, daß die Regierung zur Ergreifung von Gegenmaßnahmen entschlossen ist.

† **Widerlegung Violanis.** Der französische Ministerpräsident Violani hatte in der Deputiertenkammer, die den Acht-Milliarden-Kriegskredit und alle übrigen Kriegsvorlagen der Regierung der getroffenen Vereinbarung gemäß einstimmig angenommen hatte, die Behauptung aufgestellt, Rußland und Frankreich wären noch am 31. Juli bereit gewesen, die Rüstungen einzustellen und in London zu verhandeln, so daß der Krieg zu vermeiden gewesen wäre, wenn Deutschland diesem Beispiele gefolgt wäre. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg legte in einem Rundschreiben an die neutralen Regierungen die Unwahrheit der Violanischen Behauptung dar, da es ihm augenblicklich unmöglich sei, von der Tribüne des Deutschen Reichstags herab die Violanische Behauptung zu widerlegen. Unsere Leser wissen aus den von der Reichsregierung veröffentlichten amtlichen Schriftstücken, daß Deutschland es war, das bis zur letzten Stunde sich um die Friedenserhaltung bemühte, und daß unsere Gegner den gemeinsamen Krieg gegen uns und Oesterreich-Ungarn von langer Hand vorbereitet und in den kritischen Tagen alle Maßnahmen getroffen hatten, die ein Zurück nicht mehr zuließen.



Dauerbrandöfen

irische und amerikanische Systeme
sind in allen Preislagen vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Rationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist
willkommen!**

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg Reichstanzler. Dr. Delbrück. Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums

Das Präsidium und das Komitee.

Bekanntmachung.

Wegen Revision bleibt die Kasse morgen, Mittwoch, den 30. Dezember, geschlossen.
Weilburg, den 29. Dezember 1914.
Der Stadtrechner:
J. V.: Gotthardt.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

- Karte vom westlichen Kriegsschauplatz
 - " " östlichen "
 - " " türkischen "
- Preis jeder Karte nur 40 Pfg.
Expedition des „Weilburger Anzeiger.“



Sternwool-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle.

Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!

Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern u. elegant!

Gesundeste Kleidung. Im ganzen Jahre gleich praktisch für Strasse und Sport.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Großer Fang! Billige Fische!

Für Donnerstag (Silvester Abend) und Freitag empfehle

pr. Koch-Schellfisch u. Cabliau.

Ich möchte bitten, sofort bestellen zu wollen, daß ich mich danach richten und jeden Kunden bedienen kann.

Hrch. Ufer jr.
Marktstraße 4.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Räucher-Apparate

mit drehbarem Fleischgestell

sind am praktischsten und billigsten.

Alleinvertretung

Eisenhandlung Zilliken,
Markt.

Der Reichtum an kochenbildenden Kalisalzen macht **Gustin** mit Milch gekocht zu einem der besten

Nährmittel für Kinder und Schwächliche.

Fritz Rinker, Weilburg,

gegründet 1874 Schwanengasse 10
empfiehlt in seiner seit 40 Jahren bestehenden
Spezialabteilung für Artikel zur
Kranken- und Gesundheitspflege:

- Bettelagen, Bettspannen, Bruchbänder mit u. ohne Feder, Katheter, Eisbeutel, Damenbinden, Gummischläuche aller Art, Gipsprekassen, Jergatoren, Inhalierapparat, Ideal Schlauch und poröse Gummibinden, zu billigsten Preisen.
- Leibbinden, Luft- und Wasserlinsen, Leibwärmer, Spritzen jeder Art, Suspensorien, Fieber- und Badethermometer, Blattfüßeinlagen.

Ferner zur Kinderernährung: Sorhlet-Milchapparat sowie die hierzu nötigen Ersatzteile als Flaschen, Sauger, Gummipfannen etc.

Vorkommende Reparaturen werden sachgemäß und billigt ausgeführt.

Fritz Rinker, Weilburg.

Lieferant vieler Krankenkassen.
Fachmännische Bedienung.



Pelze

in schöner Auswahl
empfiehlt

Carl Schepp.

Die

Eroberung Belgiens 1914.

Selbsterlebtes.

Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern
zusammengestellt und bearbeitet von:
Major von Strank.

Mit zahlreichen Abbildungen à 90 Pfg.
vorrätig bei A. Cramer.

1915.

Neujahrskarten

empfiehlt

A. Cramer,
Kostliefereant.

Neujahrskarten mit Namensdruck
werden schnellstens angefertigt.

Waldsägen

erstklassige Qualität unter Garantie, fertig
geschärft und geschärft
empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung.

Ihr geliebtes Wissen und Können dem Studium der weitbekanntesten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem betrieblichen - raupferricht.
Herabgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Rustin
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

- Das Gymnasium Die Studienanstalt Der E. K. Abente
- Das Realgymnasium Das Lehrerinnen- Der wiss. geb. Mann
- Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-
- D. Abiturienten-Exam. Der Präparand schule
- Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullehrer Die A. orbauerschule
- Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl.
- Das Lyzeum Der geb. Kaufmann Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln Lieferungen à Mark 1.20)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang - erstwillig!

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.-
anzu beziehen.

Dieses Zweck wird dadurch erreicht:
A. da der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten ausgeübt wird,
B. dass der Unterricht in einfacher und verständlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem beliebigen Fernunterricht auf die logische Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dank schreiben
über bestandene Examen gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. - Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Binger Weinessig-Fabrik

A. Macke, Bingen

empfiehlt ihre

feinsten Qualitäts-Essige

die sich infolge ihrer großen Haltbarkeit und feinsten Aroma besonders zu Einmachzwecken eignen.

Vertreter: Wilhelm Moser, Kostliefereant, Weilburg
Für Weiberverkäufer günstige Bedingungen.

Dienstmädchen

zum 15. Januar gesucht.
Frau Robert Metzler.

Metzgerlehrling

oder jüngerer Geselle sofort gesucht. Jul. Brinkmann, Hofmetzger.

Stagen-Wohnung

in „Raffauer Hof“, bestehend aus 6-8 Zimmern nebst Küche und Zubehör (Zentralheizung, elektr. Licht und Gas) sofort oder später anderweit zu vermieten.

Zu erfragen im „Raffauer Hof“.

Liederfranz

Mittwoch abend 9 Uhr
Gesangstunde
im „Lied“.

Gummistempel

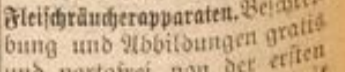
in bester Ausführung liefert innerhalb 2-3 Tagen nach jedem Muster billigt
A. Cramer.

150 Mark

jährlich (part. man nach Angaben aus der Praxis durch „Selbstbäder“)

und „Selbstbäder“ in Weberg transportablen Bädern und Fleischrührerapparaten, Beschreibung und Abbildungen gratis und portofrei von der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands

Anton Weber, Niederdreilsh. i. Rhld.



PIANOS

BIELFELD

Vorzüchlicher Ton
Vorzüchliche Spielart
Elegante Arbeit
Grösste Dauerhaftigkeit

Höchste Auszeichnungen